

# Die heilige Pflicht.

Roman von Arthur Drentenborf.

## I. Kapitel.

Der dem mächtigen Schreiber in seinem Zimmer sitzend, empfing der Geheime Medicinalrat Langfeld, der Leiter der Krankenheilung des großen städtischen Krankenhauses, den Nachtraktat des Assistenzarztes vom Dienst.

„Hat der Privatier Wilberg, der uns gestern abend durch die Polizei als löslich eingeleitet wurde, sich seither ruhig verhalten?“ fragte er.

„Ganz ruhig, Herr Geheimrath. Bis zum Morgen hat er unter der Wirkung des gestern verabreichten Narotikums in tiefem Schlaf gelegen, und als ich ihn vor einer halben Stunde besuchte, mochte er mir den Eindruck eines zwar reizbaren und nervös aufgeregten, im übrigen aber ganz vernünftigen Menschen. Die Erkenntnis, seiner Freiheit beraubt zu sein und sich im Irrenhause zu befinden, hat ihn natürlich sehr niedergedrückt, und er bekümmerte mich mit Bitten um seine baldige Entlassung. Nun, das ist ja das gewöhnliche Verhalten derartigen Patienten, die es nicht begreifen können, daß man sie für geisteskrank hält, sobald sie ihren Anfall hinter sich haben.“

„Gewis,“ antwortete der Geheimrath überhört dieses Wilberg habe ich doch meine Bedenken. Halten Sie den Mann für einen Geisteskranktrinker?“

„Ich habe geglaubt, von einer eingehenden Untersuchung noch Abstand nehmen zu sollen, um dem Herrn Geheimrath nicht vorzugreifen. Jedemfalls aber täusche ich mich wohl nicht, wenn ich bei dem Patienten eine recht ausgeprägte Vorliebe für geistige Getränke vermuthete. Gestern bei seiner Einlieferung war er entschlossen bezaubert.“

„So schien es auch mir. Der Tobfuchtsanfall mag darum zum guten Theil auf Rechnung des Alkohol's zu setzen sein. Es würde mir leid thun, wenn wir den Mann wirklich für terrassig erklären müßten, denn er ist trotz seiner ungewöhnlichen Raubbeinigkeit im Grunde gar kein blöder Mensch.“

„Herr Geheimrath kennen ihn näher?“

„Ich bin vor Jahren wiederholt mit ihm in Verbindung gekommen, als er in meinem Wohnbezirk irgend ein städtisches Ehrenamt bekleidete. Er hatte unter anderem die Armenpflege des Bezirks zu überwachen, und die kleinen Leute hielten sehr viel auf ihn, obwohl er zuweilen derb genug mit ihnen umsprang. Es hieß, daß von den Unterführungen, die er vertheilte, viel mehr aus seiner eigenen Tasche als aus dem Stadtkasse zu dem Aufheben zu kommen. Ich habe ihn auch gesehen, denn sowohl ich weiß, ist er ein schmerzlicher Mann.“

„Ein Aufreiter und seine Verdienste sind freilich nicht gerade die eines Gelehrten.“

Der Medicinalrat lächelte. „Nein — gebildet in unserem Sinne ist er auch wohl nicht. Sein Vater war einer von den sogenannten Millionären, die bei dem märchenhaft plötzlichen Aufschwung unserer Hauptstadt durch den Verkauf ihres vor den Thoren gelegenen, ererbten Ackerlandes gleichsam über Nacht zu reichlichen Leuten wurden. In den älteren Generationen dieser Familien pflegt es mit der allgemeinen Bildung noch sehr zu haben. Aber es ist jetzt gewöhnlich eine gute Portion gesunden Menschenverstandes und häuslicher Nützlichkeit in diesen Leuten. Für Gesellschaften sind sie im allgemeinen jedenfalls viel weniger disponirt als etwa ihre durch Genuß und Ausschweifung degenerierte Nachkommenschaft.“

„Wilberg scheint an der feinen allerdings nicht viel Freude erlebt haben. Wenigstens schimpfte er in den stärksten Ausdrücken auf seine Kinder und auf seinen Schwiegerohn, der er für die alleinigen Urheber seines gegenwärtigen Mißgeschicks hält.“

„Wer weiß, ob er sich mit solcher Annahme so weit von der Wahrheit entfernt! Nach Ausweis des Rapport's war sein Schwiegerohn, der Regierungsbaumeister Wilber, der die Polizei geholt hat, weil er in seiner eigenen Wohnung von Wilberg löslich beleidigt und mit dem Revolver angegriffen worden sei. Die Beamten haben unter Wilber's Wohnung festgestellt, wo er in offener Knechtstube einige wertvolle Kunstgegenstände demoliert hatte. Das ist dieleucht auf einen geistigen Defect, jedenfalls aber auf tiefgehende Familienzwürfnisse schließen, bei denen vermuthlich das Geld seine Rolle gespielt haben wird. Ich bin auf Grund meiner langjährigen Erfahrungen immer ein bißchen mißtrauisch gegen Kinder und Schwiegeröhne, die einen ungewöhnlichen Erbauer im Irrenhause tauglichen suchen. Nun, ich werde mich jedenfalls sehr gründlich über den Herrschaften informieren, ehe ich den Verhafteten den Gefallen thue, einen dieleucht gerade durch sie auf das überste gezeigten Mann für geisteskrank zu erklären. — Sie können mir übrigens

den Wilberg sogleich vorführen lassen. Herr Kolleg, ich nehme an dem Mann ein ganz besonderes Interesse.“

„Herr Geheimrath wünschen ihn hier zu empfangen?“

„Ja. Da er, wie Sie sagen, ganz vernünftig mit Ihnen gesprochen hat, hat das wohl keine Gefahr.“

Der Assistenzarzt empfahl sich, und nach Verlauf von kaum zehn Minuten meldete der diensthühende Wärter, daß der Privatier Wilberg im Wohnzimmer sei.

„Rufen Sie ihn eintreten — und allein! Der Wärter, der ihn herbeigleitet hat, soll draußen warten.“

Ein unterfertigter, breitschultriger Mann von frohlockigem, muskulösem Körperbau trat über die Schwelle. Er mochte in der zweiten Hälfte der fünfzigjährigen stehen. Sein kurzgeschnittenes, dichtes Haupthaar war an den Schläfen ergaun, und auch in seinem harten Schnurrbart zeigten sich viele weiße Fäden. Die Augen seines lebhaft gerötheten Gesichtes waren lebhaft und gewöhnlich, aber nicht eigentlich unsympathisch. Nur eine tief eingemittelte Falte zwischen den Augenbraunen mochte auf jahrehohe oder auch auf ungewöhnlich mißtrauische Gemüthsart schließen lassen.

Er grüßte mit einer kurzen Verbeugung, und es ging ganz unmerkbar wie ein Schimmer der Freude über sein Gesicht, als er den am Schreibtisch Sitzenden erkannte. Ohne eine Anebe abzuwarten, that er ein paar rasche Schritte auf ihn zu.

„Ist es menschenmöglich? Sie sind's, Herr Geheimrath? — Na, da hat die Affentöndie ja nun hoffentlich ein Ende! Sie werden sich doch wohl noch an mich erinnern.“

Mit ruhiger Freundlichkeit legte der Privatier seine Hand in die vertraulich vorgebotene Rechte des Patienten. „Gewis, Herr Wilberg — ich erinnere mich Ihrer sehr gut, und es war mir höchst unerfreulich, Sie gestern als einen Gast dieses Hauses empfangen zu müssen.“

„Herr Geheimrath, ich kann hoch und heilig versichern, daß es nicht so weit gekommen wäre, wenn mich nicht dieser Salanke —“

„Nun, lieber Freund, ruhig!“ rief der Arzt dem Aufgeregten in die Rede. „Sie sollen mir noch etwas genau erzählen, aber wir wollen uns so vernünftig und ruhig darüber unterhalten, wie es Männern in unseren Jahren ziemt. Nehmen Sie, bitte, Platz! — Sind Sie gewöhnt, zu rauchen?“

„Natürlich, Herr Geheimrath! Aber ich kann doch nicht hier —“

„Dann nicht, wenn ich Ihnen eine Cigarette anbiete? Sie sollen jetzt überhaupt nicht daran denken, wo Sie sich befinden, und in welcher Eigenschaft ich Ihnen hier gegenüber liege, sondern Sie sollen sich vorzustellen suchen, daß sie einfach zu mir in die Sprechstunde gekommen seien, um mir Ihr Herz auszusprechen. Für vertrauenswürdig genug werden Sie mich doch wohl halten, und zur Verschwiegenheit bin ich schon durch meinen Beruf verpflichtet. — Bitte, da ist Feuer. — Nur eine Frage vorweg: Sie fühlen sich doch jetzt körperlich vollkommen wohl?“

„So wohl, wie man sich eben in einem solchen Hause und hinter geschützten Gardinen fühlen kann. Daß einem die Galle ein bißchen ins Blut steigt, wenn man sich auf seine alten Tage mit einem Male als einen Verdrachten behandeln lassen muß, können Sie sich doch wohl denken.“

„Ich verstehe recht gut, daß Sie das aufrege. Aber Sie sehen doch, daß ich mit Ihnen nicht wie mit einem Verdrachten verhandle. Für mich sind Sie zunächst ganz der Alte, und ich habe die feste Überzeugung, daß ich mich in meinem Vertrauen auf Ihre Ruhe und Selbstbeherrschung nicht getäuscht haben werde.“

„Gewis nicht, Herr Geheimrath! Ich bin ja heilfroh, hier einen Menschen gefunden zu haben, mit dem ich von der Leber weg reden kann. Der junge Doktor, der heute morgen bei mir war, hat auf mich eingeschrien, wie auf ein kleines Kind. So darf man doch einem Manne nicht kommen, der seine Siebenundfünfzig auf den Rücken hat und sich schon manchen Wind hat um die Nase wehen lassen.“

Der Assistenzarzt hat Sie eben nicht gefragt und konnte Sie darum auch nicht anders als nach der allgemeinen Gepflogenheit behandeln. Aber das mag jetzt auf sich beruhen. Sie haben es vor der Hand nur mit mir zu thun. — Sie hatten also gestern einen Streit mit Ihrem Schwiegerohn, dem Regierungsbaumeister Wilber?“

Wilberg sog heftig an seiner Cigarette. „Ich darf kaum daran denken. Herr Geheimrath! Aber Sie haben recht; es muß davon geredet werden, damit nicht am Ende auch Sie mich für einen Verdrachten halten. Nun, ob ich mich noch auf alle Einzelheiten besinnen kann — ich hatte nämlich eine Flasche Wein getrunken, ehe ich hinging, den Burschen zur Rede zu stellen. Das war eine dumme Idee — ich gebe es zu. Denn wenn ich ein bißchen was im

Kopfe habe, verliere ich leicht die Geduld. Aber wenn man alle Leute gleich ins Irrenhaus sperren wollte, denen es so geht, dann —“

„Dann würden wir bald ein ganzes Städtchen mit lauter Irrenhäusern bebauen müssen!“

Diese Bemerkung mochte Wilberg sehr gefallen, denn er schlug sich lachend auf die Knie und erklärte: „Das ist ein Wort! — Aber ich hab's immer gemußt, daß Sie ein kluger Mann sind, der die Welt und das Leben kennt, nicht so'n Besserwisser, der schließlich alle seine Weisheit doch bloß aus alten Scharifen hat. — Es ist doch, weiß Gott, kein Spaß, wenn man sehen muß, daß man sich in seinen eigenen Kindern die schlimmsten Feinde heranzüchten hat, und daß man ihnen weiter nicht als eine Gelbquelle, der sie gar nicht schnell genug auf den Grund kommen können. Man müßte ja Kerben wie die Schiffstake haben, um dabei auf die Dauer seine Ruhe zu behalten.“

„Sie haben außer der Gattin des Regierungsbaumeisters also noch andere Kinder, Herr Wilberg?“

„Nur einen Sohn — ein mächtig großes Thier, wenigstens nach seiner eigenen Meinung. Einen, der sich genirt, mich auf der Straße zu grüßen, weil es für einen königlich preussischen Leutnant höchst unpassend ist, mit einem Plebejer meines Schlages irgend welche Gemeinschaft zu haben.“

„Nun — das ist doch ein bißchen übertrieben.“

„Gar nicht übertrieben, Herr Geheimrath! Ich kenne den Jungen wie meine Tasche und weiß sehr genau, wie er in seinem Dünkel über mich denkt. Aber dafür bin ich auch fertig mit ihm — ebenso gründlich fertig, wie mit seiner hochwürdigen Schwester, die mir's auch nicht verzeihen kann, daß sie sich vor ihrem vornehmen Bekannten schämen muß, bloß eine geborene Wilberg zu sein.“

„Mein alter Freund, der Zukünftige Below, hat neulich gesagt: 'Wilberg hat er gesagt, am Ende ist doch das alles nur Ihre eigene Schuld. Sie haben zu hoch hinaus gewollt mit Ihren Kindern, und haben die reine Abgötterei mit ihnen getrieben. Da dürfen Sie sich nun auch nicht über die Freundschaft Ihrer Erziehung wundern.' — Na, ich habe ja auch schon längst aufgehört, mich darüber zu wundern. Aber ich denke, es wäre mir der einen Dummheit, die ich da gemacht habe, genug, und ich brauche schließlich nicht auch noch der Rache zu sein, mich von der unankarbenen, hochwürdigen Gesellschaft unterliegen zu lassen. Können Sie einen Vorwurf daraus machen, Herr Geheimrath, daß ich dazu keine Lust habe?“

„Nein — vorausgesetzt, daß Sie Ihren Kindern mit einem so harten Urtbeil nicht unrecht thun. — Aber wollen wir nicht zunächst von den Vorurtheilen des gegnerlichen Tages reden? Sie sagen, daß Sie sich der Einzelheiten nicht mehr genau erinnern können. Gesehen hat Ihnen öfter, daß Sie die näheren Umstände eines Ereignisses von einem Tage zum anderen vergessen.“

„Wenn ich was getrunken habe, kann mir das schon passieren. Vergebens wollen irgend eine Aufregung dazwischen kommen. Ich habe ja nun mal so'n unglückliches Temperament — schon seit meiner frühesten Jugend. Sobald ich mich recht von Herzen über was ärgern muß, steigt mir das Blut zu Kopfe, und dann braucht's nur noch ein einziges unverständliches oder höhnisches Wort, um mich ganz aus dem Häuschen zu bringen. Dann kommt mir's freilich nicht darauf an, das erste beste entzweiweisende, was mir gerade in die Hände fällt. Und zwei- oder dreimal in meinem Leben — ich will ganz aufrichtig gegen Sie sein, Herr Geheimrath — zwei- oder dreimal habe ich mich in solchem Zustand auch schon zu Thätlichkeiten hinreißen lassen. Lebensgefährlich war's ja gerade nicht, und in meiner Jugend wurde von so einer Maulschelle nicht viel Aufhebens gemacht, heutzutage aber ist jede gefüllte Waage gegen eine Körpervergewaltigung, wegen deren Polizei und Gericht in Bewegung gesetzt werden müssen.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, sind Sie wegen derartiger Sachen bereits bestraft worden?“

„Zweimal, Herr Geheimrath! — Natürlich immer bloß mit einer Geldstrafe.“

„Nun, da hätten derartige Erfahrungen einen Mann in Ihren Jahren, einen mit Ehrenämtern betrauten, angesehenen Bürger und Familienvater, doch dahin bringen sollen, sich etwas fester im Zügel zu halten.“

„Das sagen Sie so! — Glauben Sie etwa, ich hätte ein Vergnügen daran? — Sobald ich wieder zur Besinnung komme, ärgere ich mich jedesmal schwer genug über mich selbst. Aber was kann man gegen diesen Temperament? Und die Menschen sind mitunter doch auch wirklich gar so miserable Kreaturen. — Mein Herr Schwiegerohn zum Beispiel — na, da könnte ich Ihnen ein Lied singen. Er war noch Bauerfänger und arm wie eine Röhre, als er zuerst zu mir ins

Haus kam und um meine Sibonie heranzufahren anfing. Ich hatte dem ersten Tage an einen Bienenwille gegen den Menschen, obwohl er gegen mich so süß war wie Sirup, und sich ausgezeichnet auf den Tugendhaften herauszuspielen verstand. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte er seinen Fuß überhaupt nicht zum zweiten Male über meine Schwelle gesetzt. Aber das Mädel war ganz verrückt nach ihm. Der Himmel mag wissen, was sie ihr in der Schweizer Pension in den Kopf gesetzt hatten, daß ihr das geschneiderte Jüngelchen mit seinen geschickten Rebenarten so über die Mägen gefallen konnte. Als ich ihr klar machen wollte, daß es dem geübten Burschen ohne allen Zweifel viel mehr um ihr Geld zu thun war, als um sie selber — denn eine große Schönheit ist meine Sibonie, weiß Gott, niemals gewesen — da fing sie an, mir mit Ohnmachten und Weintränken vermahnen zuzufahren, daß ich mir schließlich selber wie ein graufamer Komödientenvater vorant, und sie dem Menschen gab, um nur endlich wieder Ruhe im Hause zu haben. Wie ich mir's ganz richtig dachte, hatte der frischgebackene Herr Regierungsbaumeister bombastischer auf eine riesige Wittig geredet — so um 'ne halbe Million herum oder dergleichen. Aber so dumm ist August Wilberg denn doch nicht. Ich sagte ihm rund heraus: 'Hunderttausend am Hochzeitsstage — und nicht einen Pfennig mehr! Ist Ihnen das zu wenig, so sehen Sie sich gegenseitig nach einem dümmeren Schwiegervater um!' — Na, er zog ein langes Gesicht, aber er war doch schlau genug, sich scheinbar zufriedener zu geben. Während der ersten Monate nach der Hochzeit war ich denn auch der liebe Vater hinten und der liebe Vater vorne. Dann aber ging es so sachte los. Der Mensch ist in seinem Fach ganz tüchtig, und er hat für die Regierung in verschiedenen Städten Postgebäude hingestellt, die sich sehen lassen können, aber er ist der habichtigste, geldgierigste Patron, der mir je vorgekommen ist, und obendrein leidet er an einer Grobmannschaft, die mir in tiefer Seele zuwider ist. Da war von einem Vergnügen mit seinem Gehalt und mit den Zinsen der Wittig natürlich nicht die Rede.“

„Wie verhielt sich denn dabei Ihre Tochter?“

„Nun, mein schönes Töchterchen stand von Anfang an ganz auf seiner Seite. Es dauerte nicht lange, bis sie mich dahin gebracht hatten, ihnen noch einen jährlichen Zuschuß von dreitausend Mark zu versprechen, und eines Tages eröffnete mir mein Herr Schwiegerohn, daß er bei der Unzulänglichkeit der von mir gewährten Mittel nöthig gewesen sei, sich zur Vergrößerung seiner Einkünfte auf Grundstückspekulationen einzulassen, die zwar sehr aussehensreich wären, die aber für den Augenblick in eine gewisse Verlegenheit gebracht hätten, und war ihm im Grunde meines Herzes nicht mal übermäßig böse, weil ich ihn bei alledem für einen guten Kerl hielt, der immer noch ein bißchen weltliche Kindelheit für mich hätte. Da — er hatte sich mehr als zwei Monate lang nicht bei mir blicken lassen — gehe ich mal eines Tages mit zwei alten Freunden in eine Weinstube. Meine Leute waren's gerade nicht, aber anständige und ehrenwerthe Bürger, die sich auch vor einem Prinzen nicht zu verstellen brauchten. Wir saßen uns ganz friedlich in die Ecke, und weil wir schon 'ne kleine Weinreise hinter uns hatten, mögen wir wohl ein bißchen laut geplaudert und gelacht haben — wie das eben so ist. Mit einem Male hört mich mein Nachbar in die Seite und meint: 'Du — der Leutnant, der schon zweimal vorbeigegangen ist und Dir immer solche Rathschläge gemacht hat, ist denn das nicht Dein Brutto?' — Du bist wohl verrückt,' sage ich. 'Mein Junge wird doch nicht an meinem Tisch vorbeigehen, ohne zu grüßen.' Wie ich doch nicht ausgeredet habe, kommt der Wittlo und fragt, ob ich nicht mal auf einen Augenblick 'rauskommen wollte, es möchte mich jemand sprechen. Na, ich also 'raus, und wer meinen Sie, Herr Geheimrath, der da auf dem Flur auf mich wartet? Mein Brutto — mit einem Gesicht wie acht Tage Regenwetter.' 'Nun,' sage ich, 'bist Du denn ganz verschlagen, mich auf den zugigen Korridor 'rausrufen zu lassen? Wenn Du was von mir willst, warum kommst Du denn nicht an meinem Tisch?' — 'In den ordinareren Anker!' sagt er. 'Bater, es Gottschwillen, wie kannst Du Dich öffentlich in solcher Gesellschaft zeigen? Ich fahre mit Regimentstamergen in den Speisimmer, und es sind einige darunter, die Dich vom Fenster kennen. Wenn zufällig einer von ihnen hinausgeht und Dich mit solchen Kampfanseht, bin ich einfach fertig. Ich kann mich doch nicht mit meinem eigenen Vater aufziehen und verpöhlen lassen!' — Sehen Sie, Herr Geheimrath, ich war ein bißchen angegriffen, aber wie der Junge das sagte, wurde ich mit einem Male ganz nüchtern und ich stredte die Hände in die Hosentaschen, damit ich nicht in Verführung käme, mich an ihm zu vergreifen. — Du schämst Dich also?

„Stimm! — Und ich hab's ja auch auf andere Weise gethan. Meine Tochter und mein Schwiegerohn waren von da an für mich einfach Luft. Wenn der Herr Regierungsbaumeister auf der Straße an mir vorbeiging und mich mit einem sogenannten durchbohrenden Blick anstarrte, lachte ich ihm ins Gesicht, und ich blieb sogar ganz ruhig, als die liebe Sibonie mal im Circus mit großem Getöse aufstand und hinaustauschte, weil ich zufällig einen Platz hinter ihr getriege hatte. Kann man sich noch fester im Zügel halten, wie Sie es vorhin genannt haben, Herr Geheimrath?“

„Ihre Angehörigen scheinen Ihnen allerdings übel mitgespielt zu haben. Wie aber war es nun mit dem gegnerigen Vorkommniß?“

„Ich komme gleich dazu. Nur das eine möchte ich noch erwähnen, daß sie auch den Jungen, den Bruno, auf eine geradezu schändliche Weise gegen mich aufhetzte. Als ob die Anstrengung mag es sie freilich nicht getroffen haben, denn im Grunde war's ihm wohl immer ein bißchen peinlich, daß er nicht aus einer freiherrlichen Familie stammte und daß ich mich durchaus nicht schämte, gelegentlich zu erzählen, wie ich als kleiner Junge meiner Mutter oft genug beim Kartoffelbuddeln geholfen hätte. Ich war ja auch gar nicht damit einverstanden gewesen, daß er Offizier würde. Viel lieber hätte ich ihm ein gutes Geschäft gekauft oder meinetwegen auch ein Püttger. Aber der bunte Rod und das stolze Leben saßen ihm in die Augen — er mußte auch die Fähnrichspitze und Leutnant werden. Ich bestimmte ihm einen anständigen Zuschuß, mit dem schließlich auch ein Graf hätte auskommen können, und wenn er mal kam, um mir seine Schulden zu berichten, gab's wohl ein kleines Donnerwetter, aber ich griff doch schließlich immer wieder in die Tasche und machte die Sache in seinem Fach ganz tüchtig, und er hat für die Regierung in verschiedenen Städten Postgebäude hingestellt, die sich sehen lassen können, aber er ist der habichtigste, geldgierigste Patron, der mir je vorgekommen ist, und obendrein leidet er an einer Grobmannschaft, die mir in tiefer Seele zuwider ist. Da war von einem Vergnügen mit seinem Gehalt und mit den Zinsen der Wittig natürlich nicht die Rede.“

„Wie verhielt sich denn dabei Ihre Tochter?“

„Nun, mein schönes Töchterchen stand von Anfang an ganz auf seiner Seite. Es dauerte nicht lange, bis sie mich dahin gebracht hatten, ihnen noch einen jährlichen Zuschuß von dreitausend Mark zu versprechen, und eines Tages eröffnete mir mein Herr Schwiegerohn, daß er bei der Unzulänglichkeit der von mir gewährten Mittel nöthig gewesen sei, sich zur Vergrößerung seiner Einkünfte auf Grundstückspekulationen einzulassen, die zwar sehr aussehensreich wären, die aber für den Augenblick in eine gewisse Verlegenheit gebracht hätten, und war ihm im Grunde meines Herzes nicht mal übermäßig böse, weil ich ihn bei alledem für einen guten Kerl hielt, der immer noch ein bißchen weltliche Kindelheit für mich hätte. Da — er hatte sich mehr als zwei Monate lang nicht bei mir blicken lassen — gehe ich mal eines Tages mit zwei alten Freunden in eine Weinstube. Meine Leute waren's gerade nicht, aber anständige und ehrenwerthe Bürger, die sich auch vor einem Prinzen nicht zu verstellen brauchten. Wir saßen uns ganz friedlich in die Ecke, und weil wir schon 'ne kleine Weinreise hinter uns hatten, mögen wir wohl ein bißchen laut geplaudert und gelacht haben — wie das eben so ist. Mit einem Male hört mich mein Nachbar in die Seite und meint: 'Du — der Leutnant, der schon zweimal vorbeigegangen ist und Dir immer solche Rathschläge gemacht hat, ist denn das nicht Dein Brutto?' — Du bist wohl verrückt,' sage ich. 'Mein Junge wird doch nicht an meinem Tisch vorbeigehen, ohne zu grüßen.' Wie ich doch nicht ausgeredet habe, kommt der Wittlo und fragt, ob ich nicht mal auf einen Augenblick 'rauskommen wollte, es möchte mich jemand sprechen. Na, ich also 'raus, und wer meinen Sie, Herr Geheimrath, der da auf dem Flur auf mich wartet? Mein Brutto — mit einem Gesicht wie acht Tage Regenwetter.' 'Nun,' sage ich, 'bist Du denn ganz verschlagen, mich auf den zugigen Korridor 'rausrufen zu lassen? Wenn Du was von mir willst, warum kommst Du denn nicht an meinem Tisch?' — 'In den ordinareren Anker!' sagt er. 'Bater, es Gottschwillen, wie kannst Du Dich öffentlich in solcher Gesellschaft zeigen? Ich fahre mit Regimentstamergen in den Speisimmer, und es sind einige darunter, die Dich vom Fenster kennen. Wenn zufällig einer von ihnen hinausgeht und Dich mit solchen Kampfanseht, bin ich einfach fertig. Ich kann mich doch nicht mit meinem eigenen Vater aufziehen und verpöhlen lassen!' — Sehen Sie, Herr Geheimrath, ich war ein bißchen angegriffen, aber wie der Junge das sagte, wurde ich mit einem Male ganz nüchtern und ich stredte die Hände in die Hosentaschen, damit ich nicht in Verführung käme, mich an ihm zu vergreifen. — Du schämst Dich also?

fragte ich ganz ruhig. „Und Du hast mich 'raustrufen lassen, um mir zu sagen, daß ich lieber anderwohin gehen möchte, wo ich Dich nicht durch meine Person und durch meine ordinarere Gesellschaft blamiere?“ — „Bater,“ meinte er, „wenn Du mir das kleine Opfer bringen wolltest, ehe Dich einer von meinen Kameraden gesehen hat — es ist doch nur wegen des Rodes, den ich trage und dem ich gewisse Rücksichten schuldig bin.“

„Zawohl!“, sagte ich, „ich sehe vollkommen ein, daß ich zu Dir und zu Deinem Rod nicht mehr passe. Und darum wollen wir gleich auf der Stelle eine rechtliche Scheidung vollziehen, wie es immer in den Zeiten geheißen hat. Du bleibst in Deiner Welt, und ich in meiner. Wenn Du mir zufällig irgendwas bezeugen solltest, so brauchst Du mich nicht zu kennen. Meine Person, mein Daus und mein Geldbeutel sind für Dich eben nicht mehr vorhanden.“ — „Ja, glaube, er wollte noch was erwidern, aber für mich war's genug. Ich ließ ihn stehen, bezahlte meine Zehne und ging mit meinen Freunden in ein anderes Lokal. Als er am nächsten Tage in meine Wohnung kam, ließ ich mir durch das Dienstmädchen sagen, ich wäre für den Herrn Leutnant Wilberg bereit heute noch an irgend einem anderen Tage zu sprechen. Und die zwei oder drei Briefe, die er mit dem noch geschriebenen hat, warf ich ungerufen in's Feuer. Ich hatte gegen ihn und übergenug von dem Kerger mit meinen noblen Kindern und mußte auf meine alten Tage meine Ruhe haben. War das vielleicht Verdracht, Herr Geheimrath?“

„Wenn alles so zugegangen ist, wie Sie mir da erzählen — gewiß nicht! Was aber veranlaßte Sie denn, Ihrem Vorfall untreu zu werden und Ihren Schwiegerohn gestern in seinem Hause aufzufuchen?“

„Ich konnte nicht anders, Herr Geheimrath! Sie trieben es gar zu bunt, und es mußte mal mit einem Donnerwetter dazwischen gefahren werden. Stieh ich doch fast bei jedem Schritt auf die nichtswürdigsten Verleumdungen, die der Herr Regierungsbaumeister über mich austreute. Ein unverbesserlicher Trunkenbold sollte ich sein und ein schwachsinziger Trottel, den man am besten in einer Heilanstalt unterbrachte. Sie trieben hellianth, Herr Geheimrath, daß ich, um nicht ganz müßig zu sein, hier und da selber noch ein Geschäft in Immobilien machte. Durch den Verlust großer, noch ungebauter Ländereien, die ich von meinem verstorbenen Vater erbt habe, bin ich ja auch so wie so manchmal dazu genöthigt.“

„So unterhandelte ich auch,“ fuhr Wilberg fort, „seit mehreren Wochen mit einem hiesigen Institut wegen Verkaufes einer Parzelle, und die Sache schien reif zum Abschluß; aber als ich gestern Vormittag zum dem Leiter des Instituts kam, um mit ihm zum Notar zu gehen, wie es verabredet war, mochte der Mann allerlei Ausflüchte, die mir höchst fonderbar vorkommen wollten. Als ich ihm energisch auf den Pelz rückte, gefand er mir kleinlaut ein, doch meine Schwiegerohn bei ihm gewesen wäre und ihn gewarnt hätte, ein Geschäft mit mir zu machen, weil ich doch wahrscheinlich nachhinsenden entmündigt werden würde, und weil meine letzten Geschäfte dann möglicherweise von der Familie angefochten werden könnten. Na, das schlug denn endlich dem Fraß den Boden aus, und den möchte ich sehen, Herr Geheimrath, der bei solcher Nichtswürdigkeit und Hinterlist ruhig bleiben könnte. Wenn ich auf der Stelle zu dem Rissen gegangen wäre, so hätte ich ihn vielleicht wirklich kurzer Hand todgeschlagen, denn ich war in einer Verfassung, wie noch nie in meinem Leben. Darum beschloß ich, meinem Vexer erst ein paar Stunden lang verzaubern zu lassen und bis zum späten Nachmittag zu warten.“

„Hätten Sie lieber die Sache einfach beschlafen,“ warf der Geheimrath ein.

(Fortsetzung folgt.)

**Für die Küche.**

Frische Rohtraut. Das wie Sauerkraut gehobelt Rohtraut wird mit etwas Essig und fetter Fleischbrühe mehrere Stunden gedämpft und 1/2 Stunde vor dem Anrichten wird eine feingehackte Zwiebel mit etwas Mehl in Butter gelb geröstet und an das Rohtraut gegeben; außerdem gibt man eine Kleinigkeit Zucker daran, und wer es besonders gut kochen möchte, fügt noch einen Guß Rothwein hinzu.

Spargelgemüse auf französische Art. Der geschälte, mittelstarke Spargel wird in kurze Stücke geschnitten und in Salzwasser fast gar gekocht; er darf nicht zu weich werden. Nun läßt man in einer Kasserole ein großes Stück Butter zerfließen und hellgelb werden, gießt 1/4 Pint gute süße Sahne dazu (im Rothsalz), kocht beides zusammen auf, giebt den abgeseihten, abgetropften Spargel hinein, würzt mit Salz, etwas weißem Pfeffer und geriebener Mustard, läßt alles nochmals aufkochen und richtet es in erdämrter Schüssel an. Wer es liebt, kann die Brühe mit etwas in Butter gelb gebühten Mehl verbinden.

Raffischer Eier Salat. Ein sehr pitantes Gericht, das ohne große Mühe schnell zubereitet werden kann und bei unvorzeitigem Besuch zum Abendessen einen Gang mehr erquickt, ist dieser Eier Salat, der besonders von Herren gern gegessen wird, aber auch bei Damen sehr beliebt ist. Man rechnet auf zwei Personen drei Eier, die hart gekocht, nach dem Erkalten abgeschält und in etwas mehr als erbsengroße Würfel geschnitten werden. Dazu nimmt man die gleiche Menge Cerebelauf, die weder zu weich noch zu hart sein darf, und schneidet diese in ebenso große Würfel. Eine mittelgroße Zwiebel wird fein gehackt oder gerieben und mit dem Eier- und Wurfmüßeln vermischt, mit Salz und Pfeffer überstreut. Dann bereitet man aus gutem Weinessig, Olivenöl und etwas Weinsenf eine Sauce, die man mit dem Gemüse vermischt, ohne die Eierwürfel zu zerreiben. Der Salat darf nicht zu süßig sein, sondern nur soviel Sauce haben, daß er auf einer Schüssel bergförmig angerichtet werden kann. Nach Belieben garnirt man den Salat mit Scheiben von kleinen Efigarten, Salatbeeren oder krausen Endivienblättern und Eierwürfeln.

Gurken-Salat. Man schneidet die geschälten, frischen Gurken in sehr dünne Scheiben und stellt sie auf Eis oder an einen kalten Ort. Dann mengt man guten Essig mit einer Kleinigkeit Salz, etwas Pfeffer, auf jede Tasse Essig 2 Schöpfel Zucker; wenn sich alles aufgelöst hat, giebt man den Beugß über die Gurkenscheiben, die man sofort servirt. Dieser süße Gurken Salat ist eine in Medlenburg beliebte Zugabe zu Bratartoffeln oder kaltem Fleisch.

Rahbsleber mit saurer Sauce. Eine gut gehäutete Rahbsleber wird mit feinem geschneitem Speck gespickt und einige Zeit in Milch gelegt. Dann brät man sie mit einer Zwiebel, etwas Spennegemüse und Gewürz in Butter oder Fett tauch an und löst sie mit etwas Bratenjus oder Fleischbrühe ab. Nachdem die Sauce etwas eingeschwemmt ist, giebt man eine Tasse saure Sahne dazu, schließt das Gefährte gut und dämpft die Leber eine Stunde lang im Ofen. Man richtet sie in Scheiben geschnitten an und giebt die dieleuchtete Sauce durch ein Sieb darüber.

Beckelrose oder Fleischkäse von Leber. Man schabt eine halbe Rahbs- oder Schweinsleber fein aus Haut und Sehnen, vermischt dies mit 1-5 Pfund geschabtem oder feingehacktem, getrocknet und wieder erkaltem fettem Speck, 1 1/2-2 gebackenen, vorher von der Rinde befreiten, dann über dem Feuer zu drei gerührten Milchbroden 1 bis 2 Unzen gewässerten, entgärteten, feingehackten Sardellen, einer geriebenden Butter ganz gebühten Schmalotz, ein Pfund Parmesan, etwas feingehackten Kräuter, Salz, Pfeffer und etwas geriebener Mustard, giebt die Masse in eine mit Butter ausgefettete viereckige Form, bedeckt die glattegeordnete Oberfläche mit gefaltetem Papier, stellt die Form in den mäßig heißen Ofen und läßt alles 1 1/2 Stunden backen. Der Beckelrose muß man die Form in heißes Wasser, füllt den Käse auf eine Schüssel und giebt ihn zu Tisch.

Schwammbrühe. Eine gute gewöhnliche Schwammbrühe wird in Salzwasser nebst Wurzelwert ziemlich weich gekocht, abgeseiht und in nette Stücke zerlegt. Nun bereitet man eine Gebrenne aus 3 Eßellen in Butter gedühtem Mehl, die man mit einem Theil der durch ein Sieb gegossenen Brühe von dem Schwammbrühe ein Weichen gut verlohren läßt; dazu fügt man ein Glas Weiswein (im Rothsalz mit Essig), Vorberblatt, zwei Zitronenscheiben und einen Eßlöffel voll getrockneten Kummel, legt die Hammelbrühe hinein, läßt sie in der Sauce durchkochen und richtet Fleisch und Sauce zusammen an.